Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 11 (1917)

Heft: 7

Artikel: Prophetenbilder. VIII., Die Propheten des Exils

Autor: Liechtenhan, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Name werde geheiligt, dein Reich komme. Dieser Glaube wird noch mehr als Berge versetzen. Er wird dem Himmelreich Gewalt antun und die Erde mit hineinreißen. Das ist der Sinn der Geschichte, der vergangenen und der gegenwärtigen. Diese Gottesreichsbewegung zu verstehen und uns von ihr ergreisen zu lassen, ist das einzige undes dingt Notwendige.

Prophetenbilder.

UIII. Die Propheten des Exils.

ie großen Propheten waren der Meinung entgegengetreten, daß Jahwe bloß dazu da sei, dem Volk seine nationale Kultur und Wohlfahrt, seine politische Unabhängigkeit zu schützen. Nein, das Volk ist dazu da, den die ganze Welt umfassenden Plänen und ewigen Zielen Jahwes zu dienen, dem göttlichen Reiche der vollkommenen

Gerechtigkeit und des wunderbaren Gottesfriedens.

Aber nun teilt sich die von den Propheten ausgehende Bewegung in zwei Strömungen. In einer gewissen Ungeduld, die göttlichen Forderungen sofort zu verwirklichen, trennt die eine das Leben in zwei getrennte Sphären, die geistliche und die weltliche, das Gebiet der Religion und das der Kultur. Sie stellt die Religion als etwas Abgesondertes, Heiliges, mit Gott besonders eng Verbundenes neben das gewöhnliche profane Kulturleben. Man will religiöser Mensch und Kulturmensch zugleich sein, trägt aber beides unvermittelt neben einsander in sich. Man will ein Reich Gottes neben den weltlichen Reichen aufrichten. Man glaubt in dieser geistlichen heiligen Lebenssphäre das Reich Gottes schon zu besitzen; man will es herbeisühren auf dem Weg der Gesetzgebung, man muß aber das Ideal im Interesse der praktischen Durchführbarkeit heruntersetzen.

Die andere Strömung hält an der Einheit des Lebens fest. Die religiösen Motive, Kräfte und Ziele sollen die gesamte Kultur durchsdringen und sich unterordnen. Das Reich Gottes soll die ganze Welt umfassen und erneuern, die weltliche Kultur soll Weg dazu und Dienst daran werden. So wird zwar der Kultur Selbständigkeit und Eigenwert genommen, aber ihr Wert wird dadurch erhöht, daß sie die höchste, absolute Abzweckung empfängt. Diese Strömung dringt eine ewige Unruhe und Spannung auf ihr unendliches Ziel hin mit und muß dabei auf ein aussührliches Gegenwartsprogramm verzichten. Sie übt scharse Kritif an jenem neben das Weltleben gestellten "geistlichen" Treiben. Sie wird darum von der großen Menge als Keduktion der Religion mißverstanden und für unsromm angesehen; aber ihre Einssamen sind doch die großen Bahnbrecher und Wegweiser, Zielgeber und Kraftspender. Jene andere Strömung hat mehr sichtbare Ersolge als sie und gewinnt die Massen sürch, aber auf Kosten der Kraft und Tiese.

Der Gegensatz dieser beiden Strömungen begegnete uns schon in dem Konflikt zwischen den Männern des Deuteronomiums und dem Propheten Jeremia. Er tritt noch klarer zu Tage, wenn wir die beiden Propheten einander gegenüberstellen, die während der babysonischen Gesangenschaft geredet und geschrieben haben: Hesekiel und Deuterojesaja.

Hännern, die im Jahre 597 nach der ersten Einnahme von Ferusalem durch Nebukadnezar mit dem König Jechonia weggeführt und am Flusse Kebar in Babylonien angesiedelt wurden. Dort erlebte er seine Berusung zum Propheten. Aber welcher Abstand zwischen der Schilderung des Jesaja von seiner Berusung und derjenigen unseres Propheten! Jesaja schildert mit ein paar Strichen und zwingt uns, die Vorgänge in seiner Seele nachzuempfinden, Hesetiel nimmt sozusagen ein Protokoll von dem Geschauten auf, wir haben aber schwer, eine Anschauung davon zu gewinnen. Jesajas Vision ist einfach, Hesetiel schaut eine Menge kultischer Symbole und mythischer Gestalten, von denen die Herrlichkeit Jahwes umgeben ist und ins Unsasbare gesteigert wird.

Heiner Stissen sind von eigentümlichen psychischen Zuständen, von kataleptischen Starre-Erscheinungen begleitet. Er liegt wochenlang auf einer Seite, fühlt sich wie mit Seilen gesesselt und vermag kein Wort auszuprechen. Die Visionen und die symbolischen Handlungen, die wir bei den andern Propheten gelegentlich finden, nehmen bei ihm einen unverhältnismäßig viel größern Raum ein. Dennoch würde man Unrecht tun, wenn man seine Visionsberichte für unecht, für bloße schriftstellerische Manier erklären wollte oder bloß wichtigtuerische Gescheimniskrämerei dahinter suchte. Denn eine hellseherische Fähigkeit ist ihm nicht abzustreiten. Und er erscheint überall als ein Mann von peinlicher Gewissenhaftigkeit.

Er trägt von Anfang an ein fast strupelhaftes Berussgewissen in sich. Er weiß sich zum Seelsorger der Verbannten, unter denen er wohnt, berusen, oder, wie er sagt, zum Wächter. Ganz persönlich weiß er sich verantwortlich für den Sinzelnen; so hat ihn Jahwe bei der Berusung aufgetragen:

"Wenn du ein Wort aus meinem Munde hörft, so sollst du sie warnen in meinem Auftrag. Sage ich nun zu dem Frevler: "Sterben mußt du!" und du warnst ihn nicht, sagst kein Wort um den Frevler zu warnen vor seinem Wege und ihn am Leben zu erhalten, so stirbt jener Frevler um seiner Schuld willen; sein Blut aber fordere ich von deiner Hand. Haft du aber den Frevler gewarnt, und hat er sich nicht abgewendet von seinem Frevel und seinem Wege, so stirbt er um seiner Schuld willen; du aber hast deine Seele gerettet."

Trot allem, was uns an diesem Mann fremdartig und unsympathisch sein mag, ist er doch groß um dieses Verantwortlichkeitsbewußtseins willen. Dasselbe begegnet uns nicht bloß in seinen Worten, sondern in seinem ganzen Verhalten, in einem charaktervollen Widerstand gegen alle Frrwege seiner Umgebung und gegen alle Versuche falscher Anspassung.

Schon durch Jeremia wissen wir, daß nach der Wegführung des Jechonia und der Einsetzung des Zedekia als chaldäischer Lasallensürst sowohl unter den Verbannten als auch unter den Zurückgebliebenen die sieberhafte Erwartung eines baldigen Umschwungs, einer Kückehr der Verbannten, einer Kückgabe der geraubten Tempelschäte und einer Wiederherstellung der alten Selbständigkeit gehegt und durch eine Gruppe von Propheten, die sich auf Traumvisionen beriefen, genährt wurde. Heselbst hat nicht zu diesen Optimisten gehört. Seine erste Aufgabe war, den bevorstehenden endgiltigen Fall vorauszusagen.

In dieser Erwartung ist er mit Jeremia ganz einig.

In düstersten Farben malt Hesekiel die Schuld des Volkes. Seit Jahrhunderten hat das Volk Jahwe durch seine Untreue — Hesekiel erspart uns nichts, wenn er die "Hurerei" seines Volkes aufs Breiteste ausmalt — grob beleidigt. Jahwe hat immer noch Nachsicht geübt "um seiner Ehre willen", d. h. weil er sonst vor aller Welt mit seinem Volke Schande erlebt hätte. Nun aber ist das Maß übervoll geworden. In Visionen schaut Hesekiel die polytheistischen Greuel, die das Jahwe= heiligtum entweihen: Sonnenanbetung, Beweinung des Tammuz, eines der orientalischen sterbenden und auferstehenden Vegetationsgötter, Reverenz vor dem Bild der "Leidenschaft", wohl der im Rausch sexueller Orgien verehrten Istar. Hesekiel sieht die "Herrlichkeit Jahwes", das Zeichen seiner Gegenwart im Tempel, das Heiligtum und die Stadt verlassen und er sieht übermenschliche Bevollmächtigte Gottes das Vernichtungsgericht vollziehen. Er sieht Nebukadnezar, den Chaldäerkönig, an der Spite eines gewaltigen Heeres am Kreuzweg stehen, wo der Weg ins Ammoniterland und der nach Juda sich teilen; der König wirft das Los und dieses entscheidet, daß er die Richtung gegen Jerusalem einschlagen soll.

Es liegt in einem Teil dieser Visionen etwas von der grandiosen Wucht der alten Propheten. Hesetiel steht vor Jahwe, der droht, er werde sein Schwert aus der Scheide ziehen, daß es nicht mehr zurück-

kehre, und dann hört er, wie Jahwe zu ihm sagt:

"Menschenkind, stöhne mit zitternden Hiften, stöhne in bittern Schmerzen vor ihren Augen! Sagen sie dann zu dir: "Worüber stöhnst du denn so?" Dann sage: "Ueber etwas, das ich höre! Wenn es kommt, so zergeht jedes Herz, so erzichlaffen alle Hände, so wird stumpf jeder Geist, so zerrinnen alle Knie wie Wasser!" Siehe da kommt es! da ist es schon geschehen! spricht Jahwe, der Herr!

Ein Schwert, ein Schwert — geschärft Und auch gefegt! Um Schlachtung zu schlachten, geschärft, Um Blize zu blizen, gefegt! Es zu fassen mit der Hand, ist es geschärft, Ift gesegt, es zu geben in des Würgers Faust... Schlag mit der Hand in die Hand! — Da ward zwiesach das Schwert und dreisach — Ein Schwert für Erschlagene ist es, Ein Schwert für den großen Lumpen (Zedekia), Das jagt sie in Schrecken, Daß zittert, daß zittert ihr Herz. Viel find der Fallenden An allen ihren Toren! Du Schwert, gefertigt zum Blitzen, Gefegt zum Schlachten! Sei schneidig! Fahr rechts hin, fahr links hin, Wohin deine Schneiden gewandt sind!"

Hesekiel verkündigt aber nicht nur in Worten seine Visionen; er stellt die kommenden Gerichtsschrecken auch in allerlei seltsamen symbolischen Handlungen dar. Er kritt das Bild einer Stadt auf einen Ziegelstein und belagert Jerusalem in effigie, er bereitet sich ekelhafte Speise, um zu zeigen, daß die Judäer unreines, d. h. fremdes Brot werden effen mussen; er fastet, um die Notrationen der Belagerten anzukunden; er packt seinen Hausrat zusammen und verläßt in der Nacht sein Haus durch ein Loch, das er durch die Wand gestoßen hat — so werde auch die Einwohnerschaft Jerusalems in die Fremde ziehen und ihr Fürst im Finstern seine Schulter beladen und durch eine Bresche der Mauer die Stadt verlassen — ein merkwürdiges Vorausahnen der Blendung Zedekias. Und als ein plötlicher Tod seine Gattin — "seiner Augen Luft" nennt er sie — hinwegrafft, da enthält er sich, so nahe es ihm geht, aller Totentrauer, denn so hat Jahwe gesprochen: Ich entweihe mein Heiligtum, euern Stolz, die Lust eurer Augen und die Sehnsucht eurer Herzen; dann werdet ihr tun, wie ich (Hesekiel) getan habe," d. h. es wird keine Möglichkeit zur Beobachtung der Trauergebräuche mehr bleiben, die Vernichtung wird völlig sein.

Gleicht Hesekiel in seinen Drohreden den ältern Propheten, und ist diese eigentümliche Art der Ankündigung einfach die Steigerung eines Stils, den wir schon an seinen Vorgängern beobachteten, so ist doch an andern Bunkten eine Weiterentwicklung deutlich zu konstatieren. Einmal in der Begründung des Gerichts. Wo wir ihn von der Sünde des Volkes reden hören, da hat das Kultische an Bedeutung gegenüber dem Sittlichen und Sozialen gewonnen. Wo vom Götzendienst die Rede ist, da entsett den Hesekiel die Entweihung des Heiligtums fast noch mehr als der Undank und die Untreue gegen Jahwe. "Wandelt in meinen Satzungen, beobachtet meine Gebote und handelt nach ihnen; haltet meine Sabbate heilig; sie sollen ein Zeichen sein zwischen mir und euch, daß ich Jahwe euer Gott bin." Solche Worte zeigen, wie die Sittlichkeit gesetzlich geworden ist, das Befolgen von Vorschriften. Neben die Allgemeingiltigkeit beanspruchenden ewigen Gesetze der Menschlichkeit sind mit gleichem Gewicht die speziellen Gebote ge= treten, durch deren Befolgung Frael sich von den andern Bölkern unterscheidet. Die kultische Korrektheit, die Enthaltung von Allem, was als unrein gilt, tritt in denselben Rang mit den Geboten des Hesekiel hat einmal die wahre Gerechtigkeit geschildert: Gewissens.

"Wer nicht auf den Bergen ist und seine Augen nicht zu den Gögen des Hauses Israel erhebt, wer das Weib seines Nächsten nicht schändet und nicht zum Weibe gehet, wenn es unrein ist; wer niemand bedrückt und was er gepfändet hat wiedergibt, wer nichts mit Gewalt an sich bringt; wer sein Brot dem Hungrigen

giebt und den Nackenden mit seinem Gewande bekleidet; wer nichts auf Wucher giebt und keine Zinsen nimmt; wer seine Hand von Unehrlichkeit fernhält und ehrlichen Spruch tut zwischen den Leuten, in meinen Geboten wandelt und meine Gesetze beachtet, sie ehrlich zu erfüllen — so einer ist gerecht."

In dieser Zusammenfassung ist das, was die Propheten gefordert haben, auch enthalten, aber eben mit Vorschriften kultischer Reinheit auf eine Stufe gestellt. Die Ethik Hesekiels ist nicht rein menschlich, sondern kirchlich.

Häusig kehrt im Buche Heseliels die Wendung wieder: "ihr aber sollt (oder sie sollen) erkennen, daß ich Jahwe bin." Um seiner Ehre willen tut Jahwe alles, ihretwegen schickt er Heil und Unheil. Dem liegt der große Gedanke zu Grunde, daß alles Gott zur Ehre dienen soll. Aber er hat dadurch eine eigentümliche Wendung erhalten, daß daß soli Deo gloria nicht der Menschen, sondern Gottes eigenes Wotiv ist. Gottes Ehre wird so nicht mehr sachlich verstanden als Verwirklichung der Ideale und Ziele, die sein heiliger Wille den Menschen gesetzt hat, sondern ganz persönlich, daß ihm Ehrung dargebracht werde und er Recht behalte. Die Entwicklung Jahwes zu dem in unnahbarer Transscendenz thronenden, von der Welt durch einen Abgrund gesichiedenen Despoten, dem eben nur ein bestimmter Ausschnitt des Lebens besonders geheiligt wird, hat sich bei Heseliel deutlich angebahnt.

Eine dritte Linie der Weiterbildung der prophetischen Verkündigung ist die zum religiösen Individualismus. Schon für Jeremina ist sein persönliches Herzensverhältnis zu Jahwe sein Trost und unschätbares Gut geworden. Aber bei ihm tritt immer noch das Volk als solidarisches Ganzes vor Gott hin. Israel ist für ihn noch ganz Person. Das ist auch für Hesekiel nicht verschwunden, aber es bewegt sich auf die Auflösung hin. Schon in der ganz persönlichen Verantwortlichkeit für den Einzelnen, zu der sein Seelsorgerbewußtsein sich gestaltet, liegt etwas von diesem Individualismus. Noch mehr in seiner Polemik gegen jenen Erbsündenglauben, der sich in das Sprichwort zusammen= gefaßt hatte: "Die Väter haben Herlinge gegessen und den Söhnen sind davon die Zähne stumpf geworden." Hesekiel entrüstet sich aufs Höchste über diesen Spruch. Er anerkennt nur noch eine ganz persönliche Verantwortlichkeit. Nur die Seele, die sündigt, die soll sterben. Die Gerechtigkeit des Gerechten soll über ihn allein kommen und die Gottlosigkeit des Gottlosen soll über ihn allein kommen. Jahwe freut sich nicht über den Tod des Sünders. Dieser Individualismus kann eine Verseinerung des Empfindens, aber er kann auch eine Verarmung. der Verlust eines tiefen religiösen und sittlich anspornenden Solidaritäts= bewußtseins sein, und wir sehen am Ende dieses Weges jenen rein individuellen Vergeltungsglauben stehen, bei dem das Budentum schließlich angelangt ist und mit dem die Frommen des Psalters sich quälen, weil er mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Aus dem "Heiligen Israels", der seine erhabenen Pläne auf Erden durchführt und dazu sein Volk brauchen will, wird zulett jener "liebe Gott", der nur dazu

da ist, den Privatinteressen und der persönlichen Seligkeit seiner

Frommen zu dienen.

Hesekiels Drohungen erstrecken sich nicht allein auf sein eigenes Ein ganzer großer Teil seines Buches ist angefüllt mit Weis= sagungen wider fremde Völker. Solche "Heidenorakel" haben schon frühere Propheten gegeben; schon Amos verkündet eine Reihe von Sprüchen wider Feraels Nachbarn; ja er setzt voraus, daß solche Drohungen schon vor ihm bekannt gewesen sind. Dieselben sind ein Stück schon vorprophetlicher volkstümlicher Zukunftserwartung. Auch Jesaja und Jeremia sprechen solche Drakel aus. Aber während die alten Propheten nur ganz knapp ihrem Entsetzen über die Schrecken dieses Gerichtes Ausdruck geben oder sich bloß freuen über den Triumph des "Heiligen Feraels" und seiner richtenden sittlichen Hohheit, schwelgt Hesekiel in breiten Schilderungen des Verderbens, das über Tyrus, Aegypten und andere Völker kommen soll. Es lebt wohl in seinen Heidenorakeln noch etwas von dem alten Prophetenzorn über alles. was sich gegen Jahwe erhebt und groß sein will, und dieser Zorn verleiht der sonst allzu weitschweifigen Prosa Hesekiels einen höhern Schwung, so in dem Drakel wider Thrus, wo Jahwe der phönizischen Großstadt auruft:

"Beil dein Sinn hoch hinaus wollte, daß du sprachst: "Ein Gott bin ich, einen Göttersitz bewohne ich in mitten des Meeres!" während du doch ein Mensch und kein Gott bist, dich aber dennoch einen Gott dünktest, — ja du warst weiser als Daniel, nichts Heinliches war dir zu dunkel. Durch deine Einsicht und Weisheit erwarbst du dir Reichtum und schafftest Gold und Silber in deine Vorratshäuser... Darum spricht der Herr Jahwe also: "Weil du dich einen Gott dünkst, deshalb sürwahr will ich Fremde über dich kommen lassen, grausamste Völker; die sollen ihre Schwerter ziehen wider deine schwerten giehen wider deine schweisheit und sollen deinen Glanz entweihen!"

Aber es ist schon ein anderer Alang von Schadenfreude und Rachgier in diesen Stücken; Heseliel setzt hier weniger die großen Propheten fort als die "kleinen" Zephania und Nahum, die in ähnlicher Weise kurz vor der Zeit Feremias über den Fall Ninives triumphierten. Der Stil der Rachepsalmen bildet sich hier ans, aus denen sich noch heute die dilettantischen Bekämpfer des alten Testaments ihre Waffen schmieden. Anders als bisher ist bei Heseliel alles, was nicht zum Gottesvolk gehört, zu einer Jahwe seindlichen Welt gestempelt.

Hesekiel ist aber nicht bloß Gerichtsverkünder, er ist auch Heils= prophet. Es sehlen in seinen Verheißungen nicht die Stücke von echtem prophetischem Stil wie die berühmte Vision vom Totenseld die gewöhnlich salsch als eine Lehre von der Auserstehung der Toten verstanden wird, in Wirklichkeit das Wiederausstehen des Gottesvolks

vom Ruin des babylonischen Erils darstellt:

"Die Hand Jahwes war über mich gekommen. Und er führte mich im Sturm hinaus und ließ mich nieder mitten in der Ebene. Die aber war voll von Gebeinen. Siehe, sie waren ganz verdorrt. Da sprach er zu mir: "Menschenkind, können diese Gebeine wohl wieder lebendig werden?" Ich antwortete: "Herr Jahwe, du weißt es." Da sprach er zu mir: "Weissage über diese Gebeine und sage zu ihnen: ihr

verdorrten Gebeine, hört ein Wort Jahwes: Habt acht, ich lege einen Odem in cuch, daß ihr lebendig werdet. Ich tue Sehnen über euch und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut und dann lege ich einen Odem in euch, daß ihr lebendig werdet. Dann sollt ihr erkennen, daß ich Jahwe bin." Und ich weißsagte wie mir befohlen war. Da erhub sich ein Geräusch, während ich noch weißsagte. Horch, ein Rasseln, und die Gebeine rückten eins ans andere. Und ich sah, und siehe: Sehnen wuchsen darüber und Fleisch, und Haut zog sich darüber. Aber Odem war noch nicht in ihnen. Da sprach er zu mir: Weißsage zu dem Odem hin! Weißsage, Menschenkind, und sage zu dem Odem: So hat der Herr Jahwe gesprochen: "Von den vier Winden her komm", du Odem, und atme in diesen Ermordeten, daß sie lebendig werden!" Und ich weißsagte, wie er mir besohlen hatte, da suhr der Odem in sie. Und sie wurden lebendig und richteten sich auf auf ihren Füßen, ein sehr, sehr großes Heer."

Das Vertrauen zu der schöpferischen Lebensmacht Gottes, die das Volk aus seinem jämmerlichen Ruin zu neuer Blüte aufzuwecken vermag, hat hier einen grandiosen Ausdruck gefunden. Die echte Innerlichkeit der Hoffnung Jeremias, die auf einen Bund des Herzens mit Jahwe wartet, leuchtet auch bei Hesekiel etwa auf:

"Ich werde euch ein neues Herz verleihen und einen neuen Geist in euer Inneres legen und werde das steinerne Herz aus euerm Leibe entfernen und euch ein steischernes Herz verleihen. Ich werde meinen Geist in euer Inneres legen und schaffen, daß ihr nach meinen Satzungen wandelt und meine Ordnungen beobachtet und darnach tut."

Aber gerade die letzten Worte zeigen, wie Jeremias große Aufsasssung von der sittlichen Autonomie als der Grundlage des neuen Bundes ins Gesetzliche umgebogen ist; nicht Jahwe legt sein Gesetz in ihr Herz und macht es so zum Kern ihrer eigenen Persönlichkeit, sondern er gibt ihnen ein Herz, das seinem Gesetz sich unterwirft. Und unsmittelbar vorher stehen die Worte:

"Ich werde reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet; von allen euren Unreinigkeiten und von allen euren Gögen werde ich euch reinigen."

Schuld und Sühne ist mehr kultisch als sittlich gefaßt; der Priester in Hesekiel ist hier stärker als der Prophet, und auch an dieser Stelle sinden wir wieder die Versicherung, daß die Wiederherstellung lediglich um Jahwes eigener Ehre willen erfolge, "damit die Völker erkennen, daß ich Jahwe bin". Hesekiels Gott ist mehr der Richter als der Vater.

Hesekiel hat in sein Zukunstsbild mythische Stoffe aufgenommen. Das ist nicht neu: auch die Zukunstsbilder der ältern Propheten enthalten mythische Züge aus einer volkstümlichen Erwartung gewaltiger Naturstaaftrophen, wo personifizierte Naturgewalten — darin liegt das Mythische — bald als Wertzeuge, bald als Feinde Jahwes auftreten, und die Menschenwelt wird von diesen kosmischen Vorgängen in Mitleidenschaft gezogen. Aber diese mythischen Züge sind bloß die Farben, in denen die alten Propheten ihre Erwartungen einer geistigssttlichen Geschichte Gottes mit den Menschen malen, und oft sieht man, wie unzulänglich diese Bilder sind, den Gedanken wirklich auszudrücken. Die mythischen Stoffe sind aber ganz durch Geist und Seele der Propheten hindurchsgegangen und zu etwas Anderm geworden. Hesetiel hat sie ohne diese Läuterung übernommen und wiedergegeben. Da schildert er den

"Antichrist", den König Gog von Magog, der mit einem gewaltigen Heer aus allen Bölkern vor Jerusalem rückt. Aber Jahwe schickt ein gewaltiges Erdbeben, daß die Berge zittern, die Türme fallen; er ruft den Gottesschrecken über Gogs Heer, daß eines jeden Schwert sich gegen seinen Bruder wendet, er sendet Pest, Regenströme und Hagelsteine zur Vernichtung. Dann gehen die Bewohner der Städte Israels hinnus; sie brauchen sieben Jahre, um Ueberreste von Lager und Ausrüstung dieses Heeres zu verbrennen und sieben Monate, um die Gefallenen zu begraben; den Aasgeiern und Schakalen wird ein Opferschmaus bereitet:

"Frest Fleisch und trinkt Blut! Fleisch von Nittern sollt ihr fressen und Blut trinken von Fürsten im Lande; sollt Fett fressen, bis ihr satt seid und Blut trinken, bis ihr trunken seid,"

wird ihnen Jahwe zurufen. Indem Hesekiel in solchen grausigen Phantasien schwelgt, ist er der Vorläufer der Apokalyptik, der Geheim= wissenschaft von den zukünftigen und jenseitigen Dingen geworden. Nur ein kleiner Teil der umfangreichen Literatur, welche die Apokalyptik hervorgebracht hat, ist in die Samminng der heiligen Schriften der Juden aufgenommen worden, das Buch Daniel, die letzten Kapitel des Buches Sacharia und Kapitel 24—27 des Buches Jesaja. Aber auch die nicht kanonisierte Literatur dieser Gattung, die sich gern in die Autorität alter Gottesmänner fleidete, wurde von den Frommen des Spätjudentums mit nervöser Spannung und fiebernder Ungeduld gelesen. Die Juden fanden darin ein Gegengewicht gegen die küm= merliche Lage der Gegenwart und gegen den nüchternen Pedantismus der Gesetlichkeit. Der zähe und hochfliegende Glaube an den schließ= lichen Sieg Gottes, das unverlierbare Erbe der Propheten, hat sich darin ein zeitliches, aber eben darum auch jenen Geschlechtern angepaßtes Gewand geschaffen. Was diese "Offenbarungen" auszeichnet, bie phantastische Steigerung der künftigen Vorgange in gigantische Dimensionen, zu ungeheuren Revolutionen des Weltalls, in welche alle Mächte, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, hineingezogen werden, kündet sich schon bei Hesekiel an.

Gleichzeitig ift noch ein Zweites bei ihm vorgebildet. Der mächtige Glaubensgedanke der schließlichen Alleinherrschaft Gottes wird so durchgeführt, daß die geistliche Sphäre allein dominiert, die weltliche aber kurzerhand gestrichen wird. Die ganze Gedankenwelt ist völlig von dem Dualismus zwischen heilig und unheilig, geistlich und weltlich beherrscht, das Ende ist der Untergang der gesamten unheiligen Wirklichkeit, und die heilige Sphäre, die sich allein behauptet, fällt völlig mit der jüdischen Kultgemeinde zusammen. Darum fällt auch jeder organische Zusammenhang zwischen Gegenwart und Zukunft weg, der Uebergang vollzieht sich durch das schlechthinige Mirakel und die Weltkatastrophe.

Hesekiel ist aber nicht nur der Vater der Apokalyptik, sondern auch der Gesetzlichkeit. Das tritt uns in den Schlußkapiteln seines Buches entgegen, wo er von der Wiederherstellung seines Volkes und und seinem religiösen Ziel redet. Die altprophetischen Gedanken sehlen auch hier nicht. Auch Sesekiel redet von einer gerechten Ordnung, die Jahwe durch einen Davididen, den "rechten einigen Hirten" aufrichtet, wo nicht mehr die starten und fetten Schafe die schwachen wegstoßen; auch er erwartet einen wunderbaren Gottesfrieden, der sich auch auf die gesamte Natur erstreckt. Im übrigen ist aber sein Zukunftsbild eine der seltsamsten Utopien aller Zeiten. Er entwirft den Plan für den Wiederaufbau des Heiligtums und der Stadt Jerusalem, für die Wiederbesiedelung des Landes. Jedes Zukunftsprogramm, sei es nun evo-Intionistisch oder revolutionär, muß doch irgendwie an das Bestehende anknüpfen. Hesetiel verzichtet darauf; er nimmt Papier, Lineal und Birkel zur Hand und zeichnet in die Mitte das allerheiligste Viereck des Tempels und rings herum gruppiert er die hochheiligen Vierecke der Priestersiedlungen des heiligen Stammes Levi und der heiligen Stadt, außen dran die nicht mehr gar so heiligen, aber immerhin noch heiligen Vierecke, in denen sich die übrigen Stämme niederlassen dürfen. Der König ist noch da und bezieht seine Einkünfte, aber seine Hauptobliegenheit ist, für die Opfer zu sorgen. Die wirkliche Macht liegt ganz in den Händen der Priester, deren Amtspflichten und Sporteln genau geregelt sind. Beinahe das einzige Unregelmäßige in dem Bild ist ein Wasser, das in genau abgemessenen Proportionen zum Strome anwachsend von der heiligen Stadt oftwärts in das tote Meer fließt und es zum herrlichen fischreichen Süßwassersee umwandelt; an seinen Ufern wachsen Bäume, die alle Monate Erstlingsfrüchte tragen.

All dem liegt der echt prophetische Gedanke der Heiligkeit des ganzen Lebens zu Grunde. Aber die Art und Weise seiner Durchführung müßten wir Schwärmerei nennen, wenn sie nicht mit dieser völlig poesie- und gemütslosen geometrischen Phantasie entworsen wäre, wenn ihr nicht diese schauerliche Abstraktheit anhastete. Die Belehrung des Volkes über das, was heilig und was profan, was rein und was unrein ist, gehört zu den Hauptaufgaben der Priester. Die heilige

Satung allein führt das Wort.

Natürlich war dieser Plan undurchführbar. Aber der Geist, der ihn entworsen, hat in der Folgezeit die religiöse Führung übernommeu. Sein Werkzeug war das Geset, das in den letzten Kapiteln des zweiten, im dritten und dem Ansang des vierten Buches Mose ent-halten ist. die Schriftgelehrten und Priester, deren hervorragendster Vertreter Esra war, Theologen und Juristen zugleich, weil die Theologie Jurisprudenz geworden ist und umgekehrt, haben eine rein geistliche Kultur ausbauen wollen. Die verschiedenen Kechtsgebiete

¹⁾ Anm. Der Aufsat von Gerber in Nr. 1 der Neue Wege versucht eine Ehrenrettung des Gesetzes. Seine Bemerkungen sind zutreffend für die ältern Rechtsstraditionen Israels, die im sog. Bundesbuch 2. Mos. 21—24 erstmals aufgeschrieben, vom Deuteronomium erweitert und auch ins spätere Priestergesetz aufgenommen worden sind. Aber ich kann sie für das spätere Priestergesetz nicht als richtig anserkennen.

sind in dieser Gesetzgebung gar nicht auseinander gehalten. Aber wenn wir unsere heutigen Unterscheidungen daran anlegen, so staunen wir, wie das Kirchenrecht mit seinem minutiösen Ausbau aller Bestimmungen das bürgerliche und das Strafrecht fast völlig überwuchert; das eine das profane Leben behandelnde Kapitel verliert sich unter den end= Alles Interesse konzentriert sich losen liturgischen Anweisungen. darauf, daß in der geistlichen Sphäre Alles in tadelloser Ordnung ist; in der weltlichen Sphäre begnügt sich das Gesetz damit, die gröbsten Auswüchse zu befeitigen und zeigt kein Bedürfnis, die altüberlieferten Bestimmungen weiter auszubauen. Und auch hier dominiert der kultische Gesichtspunkt. Die Gesetzgebung auf dem Gebiet der Sexualität 3. B. ist viel mehr an dem Gedanken der kultischen als der sitt= lichen Reinheit und der Achtung vor der Persönlichkeit des Nächsten Die Schriftgelehrten und Pharifäer der Zeit Jesu haben dann diese Art auf die Spite getrieben.

Immerhin, Gesetlichkeit und Apokalyptik waren die dem damaligen Geschlecht unentbehrlichen Gesäße, um das göttliche Kleinod hindurchzuretten bis dahin, wo die Zeit erfüllet war und das Erbe der Größten in Jesus zu neuem Leben auswachen sollte. Dennoch wäre vielleicht über der Pflege der irdenen Gejäße der köstliche Inhalt völlig in Vergessenheit geraten, wenn nicht einzelne Männer ihm in der Kraft und Wucht ihrer gewaltigen Persönlichkeit auch ein würdiges Gesäß

geboten hätten. Ein solcher Mann ist Deuterojesaja.

R. Liechtenhan.

(Shluß folgt.)

neue Wege.

IU. Los von der Theologie und den Theologen!

Motto: "Auf den Stuhl Mosis haben sich die Pharisäer und Schriftsgelehrten gesetzt. . . ."

ie Pharisäer und Schriftgelehrten, über die Jesus sein Wehe ruft, entsprechen ungefähr dem, was man heute Theologen nennt. Sie haben sich auf den Stuhl Christi gesett. Das Christentum, ja Christus selbst, ist theologisiert worden — das ist eine der großen Verhüllungen der Wahrheit, mit denen wir es zu tun haben und fürwahr nicht eine der leichtern! Wie sich an Stelle des Reiches Gottes die Religion zu schieben strebt, so an Stelle des Evangeliums die Theologie und es ist schwer zu sagen, welches Uebel das kleinere ist.